Tageszeitung

für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis 1/4jährlich 2,00 ℳ, 1/2jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post 1/2jährlich 1,58 ℳ, mit Bestellgeld 2,10 ℳ

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf Nr. 7

Nr. 159 | **Preuß. Oldendorf, Sonntag, 9. Juli 1916** | **10. Jahrgang**

Der Krieg zu Lande im Mai und Juni.

Großes Hauptquartier. Anf. Juli.

III.

Während so unser westlicher Gegner sich im Laufe der letzten zwei Monate eines zwar schon seit langem wirksamen, aber sich von Tag zu Tag noch verstärkenden Druckes zu erwehren hatte holte unser ältester Verbündeter, Österreich-Ungarn, zu einem machtvollen Schlage gegen Italien aus. Genau Mitte Mai gestattete das Wetter endlich den sorgfältig vorbereiteten und vom Feinde längst erkannten Vorstoß. Es gelang den k. und k. Truppen, die Italiener nicht nur aus dem größten Teil der von ihnen bei Kriegsbeginn genommenen Bezirke Südtirols wieder hinauszuwerfen, sondern auch die italienische Grenze in breiter Front zu überschreiten und den Angriff bis fast zum Südrande der Gebirgswälle vorzutragen, welche den Ebenen Norditaliens vorgelagert sind. Bis zum 25. Juni macht der österreich-ungarische Angriff zwischen Etsch und Brenta stetige Fortschritte, die Zahlen an Gefangenen und erbeuteten Geschützen, Maschinengewehren und anderen Beutestücken mehrten sich in gleichem Maße. An diesen Erfolgen konnte auch die Tatsache nichts ändern, daß am 26. mit Rücksicht auf die militärische Gesamtlage zur Wahrung der vollen Freiheit des strategischen Handelns ein Teil des eroberten Gebiets wieder aufgegeben und, unbemerkt vom Gegner, die Angriffsfront verkürzt wurde.

IV.

Die verzweifelten Hilferufe des schwerbedrängten Frankreich und Italiens hatten inzwischen wenigstens bei dem einen der beiden abwartenden mächtigen Verbündeten Gehör gefunden. Es war das durch zwei Monate anscheinend in Erstarrung versunkene Rußland, welches sich von den furchtbaren Verlusten an Ländergebiet, Mannschaften und Kriegsmaterial, die das Jahr 1915 und zuletzt noch die Offensive im März 1916 gebracht hatte, mit Unterstützung der halben Welt inzwischen bis zu einem gewissen Grade erholt hatte und ein kräftiges Zeichen neuerwachten Lebens gab.

Schon in der zweiten Hälfte des Mai waren an der ganzen Ostfront unserer Verbündeten bedeutsame Veränderungen erkannt worden, die auf Angriffsabsichten schließen ließen. Am 4. Juni begann nach einer den bisherigen Einsatz weit übersteigenden Artillerievorbereitung, an sieben Stellen gleichzeitig auf einer Frontbreite von mehr als 200 Kilometern die russische Offensive.

Die Riesenschlacht, die nun entbrannte, ist zurzeit noch nicht völlig abgeschlossen, aber ihre bisherigen Ergebnisse können doch bereits abgeschätzt werden. Sie hat der Sache der Mittelmächte einen Rückschlag gebracht und hat den Italienern die dringend benötigte, heiß erflehte Entlastung für den Augenblick zuteil werden lassen. Sie hat den Russen am rechten Flügel ihrer Offensive bei Luck einen mäßigen (und schwerlich dauernd haltbaren) Rückgewinn an früher verlorenem russischen Boden eingetragen, am linken russischen Flügel unsern Verbündeten den größten Teil der Bukowina mitsamt der vielumstrittenen Hauptstadt zu entreißen vermocht. Hiermit ist die Bedeutung und der Erfolg des russischen Vorstoßes des Monats Juni erschöpft. Das in der Presse offen verkündete Ziel der gewaltigen russischen Anstrengungen, der Durchstoß bis Lemberg, die Rückgewinnung Galiziens oder gar das Eindringen in Ungarn, hat nicht erreicht werden können.

V.

In einer Gelassenheit, welche der Welt immer neues Erstaunen abnötigt, hat England bis gegen Ende Juni den übermenschlichen Opfern und Anstrengungen seiner Verbündeten mit gekreuzten Armen zugesehen. Es hat die Hilferufe Frankreichs und Italiens lediglich mit herablassenden Beifallsbezeugungen für die heroischen Anstrengungen dieser schwergeprüften Nationen beantwortet. Erst seit dem 20. Juni steigerte sich die Gefechtstätigkeit auf der gesamten englischen und auf dem südlich anschließenden Teil der französischen Front.

Seit dem 24. begann eine sich oft bis zum Trommelfeuer steigernde Artilleriebeschießung unserer Front und des rückwärts gelegenen Geländes. Bis zum Monatsende kam es in den Feuerpausen der Artillerie nur zu Patrouillenkämpfen. Erst am 1. Juli hat der große Angriff, auf den wir und die Entente lange gewartet haben, nördlich der Somme begonnen. An verschiedenen anderen Stellen der englischen Front sind vorher im Mai und Juni wir die Angreifer gewesen.

Im Mai gelang es uns im Artois, kleinere Abschnitte der englischen Stellungen in unsere Hand zu bekommen. Im Ypernbogen wurde am 2. Juni die Doppelhöhe 60 südöstlich Ypern mit anschließenden Gräben und am 6. Juni die Stellungen bei Hooge, zusammen 3 Kilometer Frontbreite, erstürmt. Ein Teil der neuerkämpften Stellungen ging allerdings am 13. Juni wieder verloren, während alle späteren, teilweise durch Gasverwendung unterstützten Angriffe abgewiesen werden konnten.

VI.

Versuchen wir den rückschauenden Überblick über das Fortschreiten des Landkrieges in den Monaten Mai und Juni zusammenzufassen, so ergibt sich:

Vier große Handlungen sind im Gange. Der deutsche Vorstoß bei Verdun schreitet langsam, doch unerbittlich, Frankreichs Heere zermürbend, mit steigendem Erfolg vorwärts. Österreichs Angriff in Südtirol hat nach stürmischem Anfangsgelingen eine Hemmung erfahren durch die Gesamtkriegslage. Die russische Offensive hat zwar ebenfalls mit namhaften Siegen eingesetzt, ist aber dann zum Stehen und hier und dort bereits zu rückläufiger Entwicklung gebracht worden.

Die vierte große Angriffswelle, deren Aufbranden sich seit einiger Zeit immer deutlicher angekündigt hatte, braust nun heran — und wieder einmal erhoffen unsere Feinde den entscheidenden Umschwung des Kriegsglücks. Englands lange gesparte Heeresmacht tritt auf den Plan.

Im Spiegel der Geschichte.

[Am Wochenschluß.]

Er. Rings braust auf allen Fronten der Kriegssturm, zum Orkan entfacht. Die Engländer haben ihre seit sieben Monaten vorbereitete „große Offensive" nördlich der Somme angesetzt. Rechts und links von der Somme unterstützen die Franzosen die gewaltige Artillerie-Handlung, vor der die Deutschen sich und ihre Kampfmittel tief in den Bauch der Erde graben mußten, um den dann folgenden Infanteriestürmen immer noch gewachsen zu sein. Vor Verdun liegt weiterhin schwerstes Artilleriefeuer. Anstürme hüben und drüben wechseln sich ab. Und selbst wenn auch nur der übliche örtliche Kleinkampf zischt und knattert und von den scharfen Schlägen springender Handgranaten und krachender Minen widerhallt — welch eine Unsumme von Kraft und Opferbereitschaft, Treue und Tapferkeit erfordert er! Und im Osten sind der großen Offensive Brussilows Angriffe auf allen Fronten gefolgt. Nicht nur an der Front Linsingens wird erbarmungslos gerungen; sondern mehr und mehr melden unsere Generalstabsberichte auch schwerere Kampfhandlungen bei der Armee des Prinzen Leopold von Bayern, ja selbst an der Front Hindenburgs. Die Generaloffensive des Vierverbandes ist da. Und aus ihrem Gewölk muß Pulverdampf steigt die Gloriole des deutschen Volkes in Waffen auf.

Einen geeigneteren Augenblick konnte sich der Fürst Bülow, weiland des Deutschen Reiches Kanzler, nicht wählen, um sein Buch über „Deutsche Politik" erscheinen zu lassen, in dem er nicht nur die äußere und innere Politik des Deutschen Reiches behandelt, sondern auch weithin Rückschau hält in die deutsche Geschichte. Aus dem Spiegel der Geschichte leuchtet ihm ganz besonders die Wehrkraft und die Kriegsleistung des deutschen Volkes heraus. Und wenn in manchem Kapitel des ehemaligen Kanzlers Sprache einen Schwung annimmt, den wir schon aus der unvergeßlichen Rede weiland bei der Einweihung des Bismarck-Denkmals vor dem Hause des Deutschen Reichstages kennen, so bleibt das Schönste und Hinreißendste vielleicht doch, was der Fürst auf den 32 Seiten des Abschnitts über „Wehrkraft und Militarismus" sagt.

Hier steigt er hinein in waffenklirrende deutsche Vergangenheit; hier feiert er Preußens Verdienste um ganz Deutschland; hier geht er gegenüber dem programmatischen Geschrei der Vierverbandspresse und vieler voreingenommener und mittels englischer Scheck beeinflußter Neutraler wider den „preußischen Militarismus" zum Gegenangriff über; und er erklärt, daß unter dem vielen Guten, was der preußische Staat dem von Neidern und Gegnern umringten Deutschtum gebracht habe, das Beste eben jener Militarismus sei.

Ohne ihn wurde Preußen nie, was es ward. Ohne ihn hätten wir keinen Weltkrieg bestehen können. Und Fürst Bülow beschränkt sich nicht mit dem Blick auf Schlachtenruhm und Kriegsleistung, sondern er wertet feinsinnig auch die politischen und die Kultur-Werte dieses preußisch-deutschen Militarismus.

„Die Welt ruht nicht sicherer auf den Schultern des Atlas, als Preußen auf den Schultern seiner Armee" — gewiß dies Wort des Großen Friedrich funkelt aus einem vergangenen Jahrhundert her. Aber auch die Friedensleistung des preußisch-deutschen Heeres besteht glanzvoll daneben.

Schon als Friedrich Wilhelm I. in sein Kantonreglement den Satz schrieb: „Jeder preußische Untertan

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Grete

62 Nachdruck verboten

Ich wollte mir eins der alten Bücher holen, die dort auch aufbewahrt sind. Während ich suchte, überwältigte mich aber der Schlaf. Wenn mir kurz vorher unwohl war, kommt dies häufig bei mir vor. Ich schlief im Sessel sitzend ein. Erst gegen Morgen bin ich erwacht. Was hast du dir denn eigentlich gedacht, als du mich nicht fandest, Hadmar?"

Der junge Mann war tief erblaßt. Eine Flut von Gedanken stürmte auf ihn ein.

„Es ist ja doch alles nicht wahr!" schrie eine Stimme in seinem Innern. „Nichts ist wahr! O Gott, sie lügt ja! Meine Mutter lügt!"

Es war eine so tiefe Erschütterung in ihm infolge dieser Ueberzeugung, die sich ihm mit Unerbittlichkeit aufdrängte, so daß er kein Wort hervorzubringen vermochte. Frau Otta befand sich sichtlich in einer starken, geheimen Aufregung. Ihre Finger spielten nervös auf dem schneeigen Damasttischtuch, und sie vergaß jetzt vollständig, daß sie für Hadmar hatte das Frühstück herrichten wollen. Ihre Augen sahen versonnen ins Leere.

Endlich erinnerte sie sich wieder der Gegenwart.

„Hast du dich nicht sehr erschreckt, als du mich nicht fandest?" fragte sie leichthin.

„Ja, ich war sehr erschrocken," sagte er mit einer rauhen Stimme, welche ihm selber fremd im Ohre nachklang.

„Aber Minna sagte mir, sie habe dich gar nicht wieder aus meinem Zimmer herauskommen hören!" fuhr die Baronin fort. Es war eine einfache Frage, aber das leichte Beben ihrer Stimme verriet, daß sie der Antwort keineswegs gleichgültig entgegensah.

„Minna wird wohl wieder eingeschlafen sein, wie schon früher, ehe ich kam," entgegnete Hadmar ausweichend.

„Du bist also auf demselben Wege zurückgegangen, den du gekommen bist?" fuhr Frau Otta fort. Sie lächelte dabei, ein sonderbar gezwungenes Lächeln, das ihr schönes Gesicht fast verzerrte. „Entschuldige meine Neugier, aber es tut mir leid, dich erschreckt zu haben!"

„Wo sollte ich denn sonst gewesen sein, Mama?" fragte Hadmar dagegen. „Natürlich nahm ich an, du seiest vielleicht noch nach der Bibliothek gegangen oder nach dem Klavierzimmer, oder —"

Er verwirrte sich. Gott, wie vollständig unglaubhaft klang das alles! Wenn er seine Mutter des Nachts nicht in ihren Zimmern fand, würde er dann nicht unter normalen Umständen nachforschen, wo sie sei? Konnte denn ein vernünftiger Mensch glauben, daß sie um diese Zeit nach der Bibliothek ging oder nach dem Musiksaal?

Aber konnte er ihr, die ihm da eben erst so genau und eingehend erzählt hatte, daß sie die Nacht in dem kleinen Ekraum verbracht hatte, konnte er ihr ins Gesicht sagen: „Nein, du lügst! Du hast deine Zimmer durch den Ankleideraum und über die Turmstiege verlassen und bist dann zu dem Pförtchen gegangen, welches hinausführt auf die Straße zum Jagdschlößchen?"

Konnte er, durfte er, der Sohn, für den sie stets in einer so auffopfernden Weise gesorgt hatte, ihrem Tun und Lassen in dieser Art nachspüren? Wenn sie es für gut fand, auf so geheimen Wegen zu gehen, war es dann seine Sache, ihr Geheimnis gegen ihren Willen zu lüften? War sie nicht stets in einer vollkommen untadelhaften Art für die Reinheit ihres Namens und für die Richtigkeit ihrer Handlungen eingestanden? Hatte sie nicht mit starker Hand die Erziehung ihrer beiden Knaben geleitet, deren Vater alle seine Pflichten von sich warf wie eine lästige Bürde?

Frau Otta hatte bei seiner ausweichenden Antwort aufgeatmet. Als nun Doktor Helm ins Zimmer trat, wechselte sie rasch das Gesprächsthema.

Sie hätte dies übrigens kaum nötig gehabt, denn der Polizeibeamte war so vertieft in seine eigenen Gedanken, daß er kaum darauf achtete, wovon Mutter und Sohn sich unterhielten. Er aß wenig und zerstreut. Endlich, da auch Otta und Hadmar schwiegen, fuhr er wie aus tiefem Sinnen empor.

„Darf ich mir ein paar Fragen erlauben, Frau Baronin?" sagte er artig.

Hadmar sah hinüber zu seiner Mutter. Und da gewahrte er, daß ihr schönes Gesicht wieder den Ausdruck entschlossener, steinerner Ruhe annahm, den er in diesen letzten Wochen so oft darin gesehen.

„Was wünschen Sie zu wissen, Herr Doktor?"

Die Gegenfrage klang ganz ruhig, aber Hadmars feines Ohr vernahm dennoch einen seltsamen, fremden Unterton darin.

„Es handelt sich um den Förster Fritz Armann," sagte er dann mit einer Ruhe, welche Hadmar beinahe reizte; „dieser Mann interessiert mich lebhafteste: Er war zuerst allein im Sterbezimmer des Freiherrn Ludwig von Werbach, er fand gestern durch seinen Hund jene merkwürdigen Papierteilchen und versteckte dieselben so sorgfältig; er trägt überhaupt ein sonderbares Wesen zur Schau. Die Reden des betrunkenen Hormayer, welche wir gestern abend mit anhörten, lassen immerhin schließen auf eine Art von Verbindung, die zwischen Armann und jenem herabgekommenen Menschen besteht. Kurz, dieser Armann erscheint mir in mancher Hinsicht nicht als ein ganz erwandfreier Charakter —"

„Armann?"

Mutter und Sohn hatten in derselben Sekunde den Namen in höchster Erregung ausgestoßen. Frau Otta war aufgesprungen; ihr Sessel fiel zurück. Sie merkte es gar nicht. Achtlos war ihr Antlitz, in dem nur noch die großen, dunklen Augen voll Lebens erschienen.

„Armann ist über jeden Verdacht erhaben," rief die Freifrau mit schneidender Stimme; „er ist seit Jahren der treueste Freund unserer Familie!"

„Eben deshalb!" sagte Helm trocken.

Fortsetzung folgt.

ist für die Waffen geboren", kündigt sich die Morgenröte dieser erweiterten Bedeutung unseres deutschen Heeres an.

Heer und Volk sind eins. Aus monarchischen, aristokratischen und demokratischen Elementen setzt sich die Organisation unseres Heeres zusammen. Nicht die französische Revolution, sondern der preußische Genius schuf den Gedanken des Volksheeres, der allgemeinen Wehrpflicht. Im Heere verschwinden bei uns Partei und Konfession, Streit und Verschiedenheit. Kameradschaft und Führertum durchdringen sich. Der Oberste Kriegsherr verbürgt die Zweckmäßigkeit der Anwendung dieser gesammelten Volkskraft, die nur von Berufenen zum Ziel des Schwertes gelenkt wird. Kriegstage, Heerestage sind für das deutsche Volk Einheitstage größten Stils. Geist und Kraft des Volkstums durchdringen sich. Darum ist das deutsche Heer so gewaltig, so unzerbrechlich; darum ist es Lehrmeister der Welt und es repräsentiert im geschlossenen Ganzen ein Heldentum, dessen früher sich nur einzelne, sich bestenfalls kleinere, geschlossene Kampforganisationen fähig zeigten. Aber was früher der Alte Fritz war und seine Potsdamer Wachtparade, war vor hundert Jahren, im Befreiungskriege das preußische Staatsvolk; und das ist jetzt im Weltkriege — ein Wunder fast vor der Geschichte — das ganze deutsche Volk im Angesicht von elf riesengroßen oder auch lächerlich kleinen Feinden. „Unter dem Großen, was Preußen Deutschland gegeben hat, wird das Größte immer die preußische Armee bleiben . . ."

Auch über Parteipolitik und Wirtschaftspolitik, innere und äußere Fragen bringt Fürst Bülow, unter steten Beziehungen auf den Weltkrieg und auf die nächste Zukunft, Feingeschliffenes, Interessantes, Bemerkenswertes in dem Buche, das von dem Hobbingschen Verlage sozusagen neu herausgegeben ist, nachdem es einst einen wertvollen Teil des monumentalen Werkes zu unseres Kaisers fünfundzwanzigjährigem Regierungsjubiläum — unter dem Titel: „Deutschland unter Kaiser Wilhelm II" und unter der Agide des jetzigen Staatsministers von Loebell — gebildet hat. In dieser großen und bedeutungsvollen Kriegswoche aber darf uns vor allem das am Herzen liegen, was Fürst Bülow von Preußens Fahnen und vom deutschen Heere gesagt und geschrieben hat. Und nicht ohne tieferen Grund kehrt sein Buch am Ausgange noch einmal zurück auf die Schlachtfelder der Völkerwanderung, Karls des Großen und Friedrich Rotbarts, nach Fehrbellin und Leuthen, Leipzig und Waterloo, Königgrätz und Sedan. Und der letzte Aufruf und Abschied an den Leser klingt mit Recht aus in die Worte: „Möge jede deutsche Hand jederzeit bereit sein für die Verteidigung des Vaterlandes, mögen alle deutschen Herzen für alle Zeiten sich bekennen zu dem heiligen Gelübde: Deutschland über alles!" . . . . .

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ In einem ausführlichen Artikel äußert sich der **Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki über die Ausfuhrverbote im Reiche,** deren Beseitigung von den verschiedensten Seiten eindringlich verlangt wird. Das Kriegsernährungsamt denkt keineswegs daran, diese Schranken für die Kriegsdauer weiter bestehen zu lassen. Sie plötzlich wegzudiskutieren, würde aber eine Verwirrung und Unordnung zur Folge haben, die niemand verantworten könnte.

Vorarbeiten zur Besserung haben sofort eingesetzt. Ausfuhrverbote entstanden in den einzelnen Bezirken, als die Höchstpreise das Friedenssystem der Handelsfreiheit zerrissen. Der Handel suchte nun den Markt mit den günstigsten Höchstpreisen. In den einzelnen Bezirken suchte man nun durch Ausfuhrverbot sich genügende Waren zu erträglichen Preisen zu sichern. Doch darf man nun nicht etwa glauben, daß eine Beseitigung der Höchstpreise angezeigt wäre. Das System muß durchgeführt, Halbheiten müssen vermieden werden. Bei Brotgetreide und Mehl hat sich ja auch die Durchführbarkeit in bester Weise gezeigt. Ausfuhrschranken nun, wie sie Bezirke und Bundesstaaten, z. B. Bayern, aufgerichtet haben, lassen sich ohne allgemeine Unordnung erst dann beseitigen — und ihre Beseitigung muß das Ziel sein — wenn vorher durch Ordnung der Lieferung des Verbrauches und der Preise, etwa nach dem Vorbilde unserer Getreideversorgung, für das ganze Reichsgebiet die nötigen Vorkehrungen getroffen sind. Für die Kartoffel-, Fleisch-, Milch- und Fettversorgung sind die Vorarbeiten hierzu vom Kriegsernährungsamt nahezu beendet. Für Zucker und gewisse andere Gegenstände ist eine ähnliche Regelung im Werke, bei mancher anderen Ware ist sie nicht möglich. Bei ihnen muß ein richtig abgestuftes System der Höchstpreise platzgreifen. Auch in dieser Hinsicht sind Vorarbeiten schon weit gediehen.

Großbritannien.

× **Über den irischen Ausgleich** wird folgendes von englischen Blättern mitgeteilt: Das irische Unterhaus wird gebildet werden, indem die 78 Abgeordneten, die jetzt Irland, mit Ausnahme der sechs ausgeschlossenen Grafschaften von Ulster, in Westminster vertreten, ins irische Parlament übertreten. Von diesen Abgeordneten sind 76 Nationalisten oder unabhängige Nationalisten. Die 78 irischen Abgeordneten werden ihre Sitze in Westminster behalten. Eine beträchtlich starke Vertretung von Unionisten im Westen und Süden von Irland wird durch Ernennungen in den Senat erreicht werden. Im Anfang sollen Unterhaus und Senat gemeinsam beraten. Dieser zeitweilige Ausgleich soll für die Dauer des Krieges und für ein Jahr nach dem Friedensschluß gelten.

Rußland.

× **Die Fahrt der Dumamitglieder zu den Verbündeten** ist nunmehr beendet. Es scheint, als ob sie an den Fronten nicht die besten Eindrücke empfangen hätten. Aus Stockholm zurückgekehrte Personen berichten, daß gewisse russische Abgeordnete während ihres Aufenthaltes sich in wenig zuversichtlicher Weise über ihre Eindrücke geäußert hätten. Sie hoben besonders hervor, daß sie während ihres Aufenthaltes in den Hauptstädten des Vierverbandes nur mit der offiziellen Welt in Berührung kommen konnten, und daß sie absichtlich von den übrigen Kreisen ferngehalten wurden.

Amerika.

× **Die Pariser Wirtschaftskonferenz** hat in den Vereinigten Staaten ernste Besorgnisse wachgerufen. Der Vorsitzende des Senatsausschusses für die auswärtigen Beziehungen, Senator Stone, brachte eine Entschließung ein, in der Präsident Wilson aufgefordert wird, den Senat von dem genauen Charakter des Handelsabkommens zu unterrichten, das jetzt von den Verbündeten Frankreichs im europäischen Kriege zum Abschluß gebracht worden sei mit dem erklärten Zweck, einen Boykott über ihre Feinde während und nach dem Kriege zu verhängen. Die Entschließung fordert den Präsidenten auf, festzustellen, inwieweit die neutralen Staaten und insbesondere die Vereinigten Staaten durch einen solchen Vertrag berührt werden würden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Juli. Eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 6. Juli verbietet die Beförderung von Gütern zwischen Häfen des Auslandes durch deutsche Kauffahrteischiffe. Schiffe, die bereits mit dem Laden begonnen haben, dürfen ihre Reise vollenden.

Berlin, 7. Juli. In dem Kriegsverratsprozeß wider den Abgeordneten Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht haben sowohl der Gerichtsherr als auch der Angeklagte Berufung eingelegt. Die Verhandlung in zweiter Instanz wird voraussichtlich Anfang August vor dem Oberkriegsgericht stattfinden.

Lodz, 7. Juli. Wie die „Lodzer Zeitung" von amtlicher Stelle erfährt, hat der Polizeipräsident von Lodz, von Oppen, eine Berufung nach Berlin als Stellvertreter des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes erhalten und wird sich bereits in den nächsten Tagen zur Übernahme seines neuen Amtes nach Berlin begeben.

Bern, 7. Juli. Dem „Temps" zufolge wurden die griechischen Offiziere in Saloniki, die einen Schriftleiter züchtigten, nicht den französischen Behörden ausgeliefert, sondern letztere drangen in das Gefängnis ein, in dem die Offiziere sich befanden und verhafteten sie dort.

Washington, 7. Juli. Der amerikanisch-mexikanische Konflikt nimmt den erwarteten Verlauf. Nach Carranzas letzter Note ist man hier von der Möglichkeit eines friedlichen Vergleichs überzeugt.

Der Krieg.

Im Westen gehen die Kämpfe beiderseits der Somme fort, deren Verlauf für uns ein günstiges Gesicht zeigt. Im Osten griffen die Russen an mehreren Stellen der Front mit starken Kräften an. Sie wurden blutig abgewiesen.

Im Juni 37 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Großes Hauptquartier, 7. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte, auch nachts fortgesetzte, für uns nicht ungünstig verlaufende Kämpfe beiderseits der Somme. Die Brennpunkte bildeten die Gegend südlich von Contal Maison, Hem und Estrées. — Östlich der Maas scheiterten in breiter Front angesetzte starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalk-Erde", sowie im Walde südwestlich der Feste Vaux unter empfindlicher Einbuße für den Feind. — Auf der übrigen Front vielfach Patrouillengefechte. — Südwestlich von Valenciennes erbeuteten wir ein französisches Flugzeug. Bei Péronne und südwestlich vom Wouziers wurden feindliche Flugzeuge im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juni: Deutscher Verlust: Im Luftkampf 2 Flugzeuge; durch Abschuß von der Erde 1 Flugzeug; vermißt 4 Flugzeuge; im ganzen 7 Flugzeuge. Französischer und englischer Verlust: Im Luftkampf 23 Flugzeuge; durch Abschuß von der Erde 10 Flugzeuge; durch unfreiwillige Landungen innerhalb unserer Linien 3 Flugzeuge; bei Landungen zwecks Aussetzung von Spionen 1 Flugzeug; im ganzen 37 Flugzeuge, von denen 22 in unserem Besitz sind.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der **Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg** setzten die Russen ihre Unternehmungen fort. Mit starken Kräften griffen sie südlich des Narocz-Sees an; sie wurden hier nach heftigem Kampfe, ebenso nordöstlich von Smorgon und an anderen Stellen mühelos abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Abgesehen von einem schwächlichen feindlichen Vorstoß herrschte an der in den letzten Tagen angegriffenen Front im allgemeinen Ruhe.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Der nach Czartorysk vorspringende Winkel wurde infolge des überlegenen Druckes auf seine Schenkel bei Kostiuchnowka und westlich von Kolki aufgegeben und eine kürzere Verteidigungslinie gewählt. — Beiderseits von Sokul brachen die russischen Angriffe unter großen Verlusten zusammen. — Westlich und südwestlich von Luck ist die Lage unverändert.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Keine besonderen Ereignisse, auch nicht bei den deutschen Truppen südlich des Dnjestr.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart. Wien, 7. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und 4 Maschinengewehre eingebracht. In Südost-Galizien, zwischen Delatyn und Sadzawka, haben alpenländische Landwehrregimenter im heldenhaften Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.

Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kolki bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. — Die im Styr-Knie nördlich von Kolki kämpfenden k. u. k. Truppen, die durch vier Wochen gegen eine auf drei bis fünffache Übermacht angewachsene feindliche Streitmacht standhielten, bekamen gestern den Befehl, ihre vordersten, einer doppelten Umfassung ausgesetzten Linien zurückzunehmen. Begünstigt durch das Eingreifen deutscher Truppen westlich von Kolki und die aufopfernde Haltung der Polen-Legion bei Kolodzia ging die Bewegung ohne Störung durch den Gegner vonstatten.

Bei den nordöstlich von Baranowitschi stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräften verlief der gestrige Tag ruhig. Der Feind hat bei seinen letzten Angriffen gegen die dortigen Stellungen der Verbündeten außerordentlich schwere Verluste erlitten.

Im Quellgebiet der Narajowka beschoß der Feind eines unserer Feldspitäler, trotz deutlichster Kennzeichnung, mit Artillerie. Wenn sich diese völkerrechtswidrige Handlung wiederholen sollte, werden wir unsere Geschütze gegen das in diesem Raum liegende, von uns während fast einjähriger Belegung sorgfältigst und pietätvoll geschonte Kloster Nowo-Worajew richten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt von Doberdo lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Östlich von Selz kam es auch zu Infanteriekämpfen, die für unsere Truppen mit der vollen Behauptung ihrer Stellungen abschlossen. — Südlich des Sugana-Tales greifen sehr starke italienische Kräfte unsere Front zwischen der Cima Dieci und den Monte Zebio an; der Feind wurde überall, stellenweise im Handgemenge, abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die französische Lüge über Thiaumont.

Nachdem die amtlichen Berichte des französischen Generalstabs bis jetzt beharrlich behaupteten, daß die französischen Truppen das Werk von Thiaumont zurückerobert und gegen alle deutschen Angriffe in der Hand behalten hätten, gibt jetzt eine in halbamtlicher Form gehaltene Mitteilung des „Matin" zu, daß die deutschen Truppen am 4. Juli nachmittags 2 Uhr in das Werk wieder eingedrungen seien und es seitdem behaupteten. Die übrige Presse nimmt von dieser Mitteilung aber keinen Vermerk, sondern läßt ihre Leser auch jetzt noch bei der Lüge, daß das Werk in den Händen der Franzosen sei.

Zu der „Matin"-Meldung schreibt das Stockholmer „Dagblad": Der französisch-deutsche Heeresbericht-Streit endet damit, daß die Franzosen zugeben müssen, daß sie den Kürzeren gezogen haben. Das bedeutet um so mehr, als es mit der französischen Kraftanstrengung an einer anderen Stelle zusammentrifft, die sonst hätte vermuten lassen, daß die Deutschen etwas von ihrer Aktivität bei Verdun aufgeben mußten.

Die Engländer in der Verteidigung.

Die Kommentare der englischen Blätter zur Schlacht an Ancre und Somme werden immer kleinlauter. „Daily Chronicle" meint, die Engländer hätten fürs erste vollauf damit zu tun, ihre neuen sowie gewisse Punkte der alten Stellungen zu verteidigen, indessen erzielten sie Fortschritte, die nicht nur aus den Angaben jener Mitteilung sich ergeben, sondern auch aus der Tatsache, daß die Engländer über 600 Gefangene (!) gemacht hätten. Alle Blätter mahnen weiter zur Geduld. Die „Times" gesteht zu, daß die Verluste immer schwerer werden.

In drei Tagen 100 000 Mann englische Verluste.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, hatten die Engländer trotz ihres kolossalen Munitionsaufwandes in den ersten drei Tagen der Offensive 100 000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermißten. Die Verwundungen sind fast durchweg schwerer Natur, da sie hauptsächlich durch Treffer aus Maschinengewehren und im Nahkampf entstanden sind. Es wird zurzeit fieberhaft an der Auffüllung des Munitionsvorrats, sowie an der Erzeugung und Wiederherstellung des wider Erwarten schwer mitgenommenen Geschützmaterials gearbeitet. Täglich verlassen Dutzende von Zügen Le Havre, die ausschließlich mit Munition beladen sind und an die Front gehen.

... schwarzen Truppen als Vorkämpfer.

„Petit Journal" berichtet über die französische Offensive aus dem Munde von der Front kommender Verwundeter: Nach reichlicher Vorbereitung durch schwere Artillerie hätten zuerst schwarze Truppen vorgehen müssen, welchen die Kolonialinfanterie gefolgt sei. Hinter der ersten Linie sei der deutsche Widerstand sehr erbittert gewesen. Man habe Schritt für Schritt, Meter für Meter vorrücken müssen. Die Gefangenen hätten sich vor ihrer Gefangennahme tapfer und mit Erbitterung geschlagen.

Der Druck auf Rumänien.

Bukarest, 7. Juli.

Wie verlautet hat der Vierverband die rumänische Regierung davon verständigt, daß sie einen Verkauf der neuen Ernte an die Zentralmächte als eine feindselige Haltung gegen den Vierverband betrachten werde. — Man scheint Rumänien nach derselben Methode behandeln zu wollen wie Griechenland. Aber auch Gewaltmittelchen schlagen manchmal fehl!

Frankreichs Sorge um die Volkszukunft.

Stockholm, 7. Juli.

Das „Svenska Dagblad" schreibt: Klar ist, daß die Kräfte der Franzosen bedeutend mehr mitgenommen sind, als die der Deutschen. Sie haben mehr Gefangene verloren und ihr zu Anfang des Krieges mangelhaftes Sanitätswesen hat eine geringere Zahl von Verwundeten wiederhergestellt als die Krankenpflege des deutschen Heeres, die nahezu Wunderwerke zum Schutz und zur Heilung des Volkes vollbracht hat. Die französische Rasse ist schweren Prüfungen in diesem tödlichen Kampf ausgesetzt, der die Einsetzung aller männlichen Kräfte vom Knabenalter bis zum Alter von 50 Jahren verlangt. Schon vor dem Kriege stand es schlimm um die Volksvermehrung Frankreichs. Die Geburtenfrage scheint daher in Frankreich größere Sorgen als irgendwo sonst zu erwecken. Es wurde bereits vermutet, daß eine der Fragen, die kürzlich eine Tagung der französischen Kammer hinter geschlossenen Türen veranlaßte, die des heimkehrenden Kindermangels war. — Und doch opfert der verblendete Sinn der französischen Machthaber täglich neue Hekatomben von Landessöhnen zum größeren Ruhme und Profit Englands.

Admiral Jellicoe berichtet . . .

Amsterdam, 7. Juli.

Der so oft schon angekündigte und immer wieder verschobene Bericht des englischen Admirals Jellicoe über die Seeschlacht am Skagerrak ist nun endlich erschienen. Er ist ganz so, wie man erwarten durfte. Nach Jellicoe haben die Engländer die deutsche Hochseeflotte zum Kampf gezwungen, ihr die stärksten Verluste beigebracht und sie in ihre Häfen zurückgejagt. — In der Verlegenheit greift man in England ja stets zur Verlogenheit.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 8. Juli 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Beiderseits der Somme hat der Heldenmut und die Ausdauer unserer Truppen dem Gegner einen Tag voller Enttäuschung bereitet. Die zahlreichen, immer wieder neu einsetzenden Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Zahl der gefallenen Engländer vor dem Abschnitt Ovillers—Contalmaison—Bazentin-le-Grand und der Franzosen vor der Front Biaches—Soyecourt geben Zeugnis von der Masse der zum Angriff eingesetzten feindlichen Kräfte sowie von der verheerenden Wirkung unseres Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuers. — Rechts der Maas opferte der Feind fortgesetzt seine Leute in starken vergeblichen Anstürmen gegen unsere Stellungen auf der Höhe „Kalte Erde"; er hat keinen fußbreit Boden zu gewinnen vermocht. **Mehrere hundert Gefangene** fielen in unsere Hand. Schwächere Vorstöße gegen die „Hohe Batterie von Damloup" wurden leicht abgewiesen. — Die Artillerie- und Patrouillentätigkeit war teilweise rege. — Der Angriff etwa einer französischen Kompanie im Priesterwalde scheiterte.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Bei abermals erneuten Angriffen südlich des Narocz-Sees nahmen wir **2 Offiziere, 210 Mann** gefangen und schlugen an anderen Stellen schwächere Vorstöße ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern

Mit vollem Mißerfolge endeten die seit gestern wiederholten Anstrengungen starker russischer Kräfte gegen die Front Zirin bis südöstlich von Gorodischtsche sowie beiderseits von Darowo. Die vor unseren Stellungen liegenden Toten zählen nach Tausenden. Außerdem verlor der Gegner eine nennenswerte Zahl an Gefangenen. Neue Kämpfe sind im Gange.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen

Südwestlich von Luck haben wir einige Vorteile erreicht.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

Nordwestlich von Buczacz sind russische Angriffs-Unternehmungen erfolglos geblieben.

Balkan-Kriegsschauplatz

Artillerie-Kämpfe zwischen Wardar—Doiran ohne besondere Bedeutung. Oberste Heeresleitung

---

Aus der Heimat — für die Heimat

Garten im Juli. Im Obstgarten sind während des Juli Okulierungen auf's schlafende Auge vorzunehmen. Am Weinstock hat man überflüssige Triebe zu entfernen. Stachelbeersträucher zu schneiden, Spalierbäume anzubinden und Samenbeete zur Anzucht von Steinobst herzurichten. Bringt der Juli große Hitze, so tut man gut, die Erde um die Obstbäume reichlich zu gießen. Das Fallobst ist aufzusammeln, völlig wurmstichige Früchte aber sind zu vernichten, um den darin hausenden Larven und Maden keine weitere Gelegenheit zur Entwickelung zu geben. Reichlich tragende Obstbäume sind zu stützen. Im Gemüsegarten hat man zunächst fleißig zu hacken und zu jäten und bereits jetzt für den Herbst die Aussaat der Karotten, des Salates und der Winterrettiche vorzunehmen. Bei feuchtem Wetter empfiehlt sich eine Düngung der Spargelbeete mit Chilisalpeter. Von den Gurken läßt man die größten zur Gewinnung des Samens liegen und zwar ist es gut, einen glatten Topfscherben zwischen die Gurke und die Erde zu bringen, damit erstere nicht anfault. Die nie Erbsen und Spinat besetzt gewesenen und nunmehr abgeräumten Gemüsebeete sind umzugraben, zu düngen und mit Grünkohl oder Rosenkohl zu bepflanzen. Die Fenster der Melonenbeete sind zu lüften, der Sellerie ist umzustechen und von den Seitenwurzeln zu befreien. Der Winterkohl ist nunmehr auszuäsen, ebenso Teltower-Rübchen. Man verfäume auch nicht, Jagd auf die schädlichen Schmetterlinge, insonderheit den Kohlweißling und den Schwalbenschwanz zu machen. Im Blumengarten nimmt nunmehr das Okulieren der Rosen- und Ziersträucher seinen Anfang, lebende Hecken sind zu beschneiden. Georginen mit flüssigem Dunggus zu versehen und reife Blumensamen einzusammeln.

Pr. Oldendorf, 8. Juli. **Schont die Obstbestände.** Aus unserm Leserkreise geht uns folgendes zu: „Zu wiederholten Malen beobachtete Einsender dieses, daß Kinder an den mit Obst bepflanzten Straßen in die Bäume klettern und die fallenden Aepfel auf Stöcken spießten und fortschleuderten. Die Eltern sollten doch gerade in dieser Zeit darauf achten, daß derartiges nicht vorkommt, zumal für diesen „Kindersport" genügend unter den Bäumen zu sammeln ist, was der Wind abweist und gegenwärtig zu anderweitiger Verwertung noch zwecklos ist." Wir geben diese Mahnung zur allgemeinen Beachtung hiermit gern weiter.

Alswede, 6. Juli. Das Eiserne Kreuz wurde dem Gefreiten Karl Katenbrink aus Lashorst verliehen.

Rahden, 7. Juli. Dem kürzlich zum Vizewachtmeister im Feldartillerie-Regiment Nr. 69 beförderten Hermann Gehrke von hier ist jetzt für seine Tapferkeit auch das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Bünde, 6. Juli. Der Ertrag der gestern anläßlich des Missionsfestes in den Kirchen und auf dem Schulplatz veranstalteten Sammlung beziffert sich auf 4818,17 ℳ (im Vorjahre 5957,22 ℳ).

Minden, 5. Juli. Ein unerwarteter Preissturz konnte auf dem gestern hier abgehaltenen Viehmarkt beobachtet werden. Gezahlt wurden für Ferkel bis zu 6 Wochen alt 12—18 ℳ, von 6—8 Wochen alt 15—25 ℳ, von 8 bis 13 Wochen alt 24—40 ℳ; vor acht Wochen erzielten Ferkel noch über den doppelten Betrag hinaus. Stangenschweine kosteten im Alter von 3—4 Monaten 35—55 ℳ, 4—5 Monaten 50—60 ℳ, über 5 Monate alt 60—80 ℳ. Auch hier ist ein großes Zurückgehen der Preise zu verzeichnen. Leichte Kühe kosteten 800—1000 ℳ, schwere Kühe 1000 bis 1300 ℳ, Ziegen 40—60 ℳ. Aufgetrieben waren 1258 Ferkel, 22 Stangenschweine, 2 Pferde, 6 Kühe und 17 Ziegen. Der Handel ging ziemlich flott vonstatten.

Minden, 8. Juli. Nach Verhandlungen mit dem Vorstand des Kriegs-Bekleidungsamtes in Münster tagte gestern unter Vorsitz von Handelskammersyndikus Hindenberg im Sitzungssaale der Handelskammer zu Minden eine Versammlung von Kleiderfabrikanten aus Minden, Lübbecke und Bad Oeynhausen, die sich zu einem „Verein der Kleiderfabriken des Handelskammerbezirks Minden zu Minden in Westf." zusammenschlossen. Zweck des Vereins ist die Uebernahme der Anfertigung von Militärbekleidungsstücken, die ihm von dem Kriegsbekleidungsamt des 7. Armeekorps zu Münster i. W. überwiesen werden. Als Vorsitzender wurde Karl Muermann-Minden, als Stellvertreter Hermann Hecht-Lübbecke und als Schriftführer Hermann Hagemeyer-Minden gewählt. Oberaufsicht und Leitung unterstehen Handelskammersyndikus Hindenberg. Verteilungsstelle ist die Firma H. Hagemeyer in Minden. Als Verteilungsmaßstab gilt die Zahl der von den Vereinsmitgliedern am 1. Juli 1914 beschäftigten Arbeiter.

Hünnefeld, 5. Juli. Von den Familien von dem Busche und von Eschstruth. Sechs Monate nach dem Heldentode ihres Gemahls, des Doktors der Rechte Max v. Eschstruth, Fürstlich Schwarzburgischen Oberforstmeisters zu Sondershausen, konnte kürzlich dessen Witwe Hildegard, geborene Freiin v. d. Busche-Hünnefeld, bekanntgeben, daß sie einem gesunden Sohne das Leben geschenkt hat. — Ueber die „3. Linie Hünnefeld-Streithorst" des berühmten, zum Osnabrücker Uradel gehörigen Geschlechtes der Freiherren von dem Busche, ist, so schreibt Dr. Kekule v. Stradonitz im „Tag", noch wenig gesprochen worden, während die „1. Linie Ippenburg" und die „2. Linie Haddenhausen bereits mehrfach behandelt worden sind. Die Linie „Hünnefeld-Streithorst" stammt von Gerhard Clamor von dem Busche, gestorben 1614. Sie ist in den „1. Ast Hünnefeld" und in den „2. Ast Streithorst" geteilt. Die Stifter beider Aeste waren Brüder. Diese Linie zeichnet sich durch sehr alten Güterbesitz aus. Ihr gehört u. a. das Ende des 17. Jahrhunderts gestiftete Fideikommiß Hünnefeld, bestehend aus Hünnefeld selbst, das seit 1447 im Besitze der Familie ist, aus Buddemühlen (seit 1667) und aus Tappenburg (1733). Dann das 1753 gestiftete Fideikommiß Streithorst, bestehend aus Streithorst selbst (seit 1656) und Schwege (seit 1747), alle im Kreise Wittlage. Hinzu treten noch wenigstens sieben andere Güter, die von 1699 ab erworben sind. Fideikommißherr auf Hünnefeld ist gegenwärtig der Freiherr Clamor von dem Busche Hünnefeld, geboren 1876, ein älterer Bruder der verwitweten Frau Hildegard von Eschstruth, Fideikommißherr auf Streithorst der Freiherr Georg von dem Busche-Streithorst, geboren 1883, Reserve-Offizier des Königs-Ulanen-Regiments, dessen Mutter, die verwitwete Freifrau Kuno von dem Busche-Streithorst, Gertrud, geborene Gräfin von Lüttichau, gegenwärtig am Hofe zu Braunschweig das Amt der Oberhofmeisterin bekleidet und „Exzellenz" ist. — Das Geschlecht von Eschstruth ist dem Namen nach in den weitesten Kreisen durch die Schriftstellerin „Nataly von Eschstruth", eine namhafte und volkstümliche Erzählerin, besonders bekannt geworden. Diese, am 17. Mai 1860 zu Hofgeismar geboren und mit der Schreibweise des Rufnamens „Natalie" dort in das Kirchenbuch eingetragen, lebt als Witwe des 1903 verstorbenen preußischen Majors Franz von Knobelsdorff-Brenkenhoff meist auf Reisen, hat aber ihren Wohnsitz zu Schwerin in Mecklenburg. Das Geschlecht Eschstruth ist Reichsbriefadel aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Diepholz, 7. Juli. Die 9. Viehlieferung ist ausgeschrieben; es werden 105 Rinder, 56 Schafe und 100 Schweine von hiesigen Kreise verlangt.

Barnstorf, 7. Juli. Die dummen Russkis. Die allermeisten der Ausreißer sind Russen, sowohl Offiziere wie Gemeine, während Engländer, Franzosen und Belgier, obwohl sie ihren Grenzen bedeutend näher sind, als die Untertanen des Beherrschers aller Reußen, nur selten Fluchtversuche unternehmen, da sie wissen, daß sie doch nicht entfliehen können, ihre Lage also nur verschlechtern. Die Russen dagegen benutzen in ihrer Dummheit jede Gelegenheit um auszureißen. So entwichten zu Himmelfahrt von den hier im Wiegmannschen Saale untergebrachten Gefangenen 4 Russen. Diese sind bei Gifhorn festgenommen und ins Celler Gefangenen-Lager gebracht worden.

Lingen, 6. Juli. Die Ferkelpreise sind am Dienstag auf dem hiesigen Markt um mehr als die Hälfte, nämlich von 40—45 auf 20 ℳ gefallen. Auch von anderen Viehmärkten wird ein starkes Fallen der Preise gemeldet.

Roßla (Harz,) 4. Juli. Fürst Jost Christian, das Haupt der Linie Stolberg-Roßla, ist der schweren Verwundung, die er als Schwadronsführer bei den Kämpfen im Osten davongetragen hat, in einem Feldlazarett erlegen. Die Nachfolge geht, da er unverheiratet war, auf seinen Bruder Prinzen Christoph-Martin über, der mit einer Prinzessin zu Reuß vermählt ist.

o **Schlagwetterexplosion auf Zeche Radbod.** Durch eine örtliche Schlagwetterexplosion auf Zeche Radbod wurden acht Bergleute, darunter ein Fahrsteiger, schwer verletzt. Der Brand konnte im Laufe des Tages gelöscht werden.

Münster, 7. Juli. Zum Rektor der Westfäl. Wilhelms-Universität für das Studienjahr 1916/17 ist der ordentliche Professor in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Dr. Ernst Jacobi gewählt worden.

Herford, 7. Juli. (Pferdeverkauf.) Der vom Minden-Ravensberg'schen landw. Hauptverein übernommene Verkauf von etwa hundert aus Belgien eingeführten Pferden begegnete auch gestern allseitigem Interesse, ein Beweis, daß die Landwirtschaft der Tiere bedarf. Die allgemeine Ansicht der Erschienenen ging aber dahin, daß die Pferde und Fohlen viel zu teuer bezahlt wurden. Bei der Auktionator z. B. ein Tier mit 500 oder 300 Mk. an, so konnte man es wiederholt ersehen, daß es zum doppelten Werte den Platz verließ. Ein Tier wurde z. B. mit 1600 Mk. feilgeboten; bevor es sein neuer Besitzer in Empfang nehmen konnte, war sein Wert aber auf 2500 Mk. gestiegen, also um 900 Mk. mehr, als der Einsatz betragen hatte. Das war manchem anwesenden Käufer zu viel, und enttäuscht kehrte er um. Der Verkauf ging flott vonstatten; über die Hälfte war innerhalb zweier Stunden an den Mann gebracht. Die Käufer waren zum Teil aus der weiten Umgebung herbeigekommen.

Aus der Grafschaft Bentheim, 7. Juli. Ueberstriebene Preise für Geflügel aller Art, sowohl für zahmes als auch wildes Geflügel, traten hier in der Gegend allenthalben dieser Tage in die Erscheinung. Die Vermutung, daß ähnlich, wie es hier anfangs mit Butter und Eiern gemacht wurde, so auch hierbei wieder Preistreibereien durch fremde Aufkäufer angestiftet werden könnten, bestätigte sich bald. Die Polizei hat hier erfreulicherweise in dem ersten greifbaren Falle rechtzeitig eingegriffen, indem sie einem Kölner Aufkäufer, der vorgab, im Auftrage der Stadt Köln zu kaufen, was er jedoch nicht nachweisen konnte, den Handel untersagte.

Hannover, 7. Juli. Die Eröffnung der ersten Kriegsküche in der Schule am Bonifatiusplatz fand heute mittag unter starkem Andrang statt. Die vorgesehenen 500 Portionen, Wurzeln und Kartoffeln mit Speck angebraten, waren bald verkauft.

Aus dem Kreise Marienburg, 7. Juli. Die Vornahme von Erntearbeiten wird in den Monaten Juli, August, September außerhalb der Kirchzeit an den Sonntagen allgemein gestattet.

Edewecht (Oldenburg), 7. Juli. (Doppelt verheiratet.) Nach einer größeren Schlacht Ende des Jahres 1914 traf in Schwarz bei Calbe die amtliche Nachricht von dem Tode des Landwirts Teckelborn ein. Die Ehefrau glaubte dem landwirtschaftlichen Betriebe nicht mehr vorstehen zu können, verkaufte den Wirtschaftsbestand und ging nach etwa 1½jähriger Trauer eine neue Ehe ein. Dieser Tage teilte ihr der Totgesagte mit, daß er sich wohlauf in russischer Gefangenschaft in Sibirien befinde.

Der Jugend zum Nachdenken

Unter den Jugendlichen des 20. Armeekorps hat der kommandierende General Graf von Schlieffen, Allenstein ein lesenswertes Flugblättchen verteilen lassen, das die weiteste Verbreitung verdient. Nach einem Hinweis darauf, wie die Väter und Brüder, die Lehrer und Dienstherren zu Wasser und zu Lande selbstlos und todesmutig dem Feinde entgegentreten, wie die Mütter und Geschwister von der Frühe des Morgens bis zur sinkenden Sonne arbeiten, um das tägliche Brot zu erwerben, heißt es weiter:

Warum tun sie dies alles?

Sie wollen das Vaterland, sie wollen Euch vor Not und Gefahr, vor Untergang und Elend schützen. Sie bringen Euch dies Opfer der Treue bis in den Tod.

Was tut Ihr?

Helft Ihr in kindlicher Liebe und Ehrfurcht Euren Müttern? Lebt Ihr in Frieden mit Euren Geschwistern? Arbeitet Ihr mit Treue bei Euren Dienstherren? Seid Ihr sparsam mit dem erworbenen Geld? Macht Ihr keine unnützen Ausgaben für Alkohol, Tabak, schlechte Bücher? Achtet Ihr die Verordnungen der Behörden, die Anordnungen Eurer Vorgesetzten? Seid Ihr achtungsvoll und hilfsbereit den Erwachsenen gegenüber? Leid Ihr keusch in Worten und Werken? Denkt Ihr an das Wort der Bibel: „Tut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König?"

Legt dieses Blatt nicht gedankenlos und gleichgültig beiseite, lest es immer wieder und recht langsam durch, und denkt einmal gründlich darüber nach! Was gilt Euch mehr, — das spottende Wort Eurer angeblichen Freunde und Freundinnen, oder das ernst und freundlich mahnende Wort Eurer Eltern, Eurer Lehrer, Eurer Seelsorger, Eurer Obrigkeit?

Wollt Ihr erröten, wenn Eure Väter heimkehren und Euch fragen, ob Ihr durch Euer Betragen geholfen habt, das Vaterland und Eure Eltern vor Not und Gefahr, vor Untergang und Elend zu schützen, — ob Ihr dies Opfer der Treue daheim gebracht habt?

Oder sollen Euch vorwurfsvolle Blicke und die Schande treffen, wenn Euer Vater das schwerste Opfer brachte und dort draußen für das Vaterland den Heldentod starb, und Ihr seid in Undankbarkeit Euren Müttern und Geschwistern keine Helfer gewesen und habt leichtsinnig Anstand und Ehrerbietung und ehrbaft Sitte und Recht beiseite gelassen, pflichtvergessen die Achtung vor Gesetz und Obrigkeit verloren und echten Herzens die Gedanken an Gott und Ewigkeit vernachlässigt! Kennt Ihr aus Eurem Lesebuch noch die Erzählung von der „Neujahrsnacht eines Unglücklichen?" Sorgt dafür, daß Ihr nicht einst bittere Reue empfinden müßtet, wenn Ihr jetzt Eure Pflicht nicht tut!

Seid Ihr schwach, seid Ihr schwankend, so seht auf die zahlreichen braven Jungen und Mädchen, die in Treue beharren und Ehrfurcht ihre Pflicht tun und Treue halten ihren Eltern, ihren Vorgesetzten, ihrem Gott!

Ich habe die Ueberzeugung, daß Deutschlands Jugend trotz mancher einzelnen Irrung eine reine Gesinnung, ein brennendes Pflichtgefühl, eine lautere Gottesfurcht besitzt! So möget Ihr Euch das Wort des Dichters in Herz und Gewissen schreiben:

Ach Gott, zu erheben
Mein jung Herzensblut,
Zu frischem, freud'gem Leben,
Zu treuem, frommen Mut.

Laß Kraft mich erwerben
Im Herz und in Hand,
Zu leben und zu sterben
Fürs heilge Vaterland.

Der französische Fliegerangriff auf Karlsruhe

Berlin, 7. Juli. Die amtlichen Ermittelungen über den letzten Fliegerangriff auf Karlsruhe sind nunmehr abgeschlossen. Die erschütternden Einzelheiten des französischen Verbrechens gegen die friedliche badische Hauptstadt sollen daher dem deutschen Volke nicht länger vorenthalten bleiben.

Es ist offenbar kein Zufall gewesen, daß die Franzosen sich gerade den Fronleichnamstag für den Ueberfall auserwählt hatten. Sie wußten genau, daß an diesem hohen katholischen Kirchenfest, das heller Sonnenschein verschönte, ein Strom von Licht und Luft bedürftigen Menschen über die Straßen und Plätze fluten würde. Und auf Menschenleben hatten sie es abgesehen, das beweist die Art der benutzten Abwurfgeschosse. Brandbomben sind gar nicht und schwere, zur Sachbeschädigung bestimmte Geschosse nur in sehr geringer Zahl verwendet worden. Bei weitem die meisten Bomben hatten nur kleines Kaliber, dafür aber eine Füllung, deren besonders starke Sprengkraft die auf lebende Ziele berechnete Splitterwirkung erhöhen und obendrein auch vergiftete Gase entwickeln sollte. Den Vorbereitungen und der Absicht hat der Erfolg nur allzusehr entsprochen.

Auf dem Karlsruher Festplatz, wo Hagenbecks Tierschau ihre Zelte aufgeschlagen hatte, wogte am Nachmittag des 22. Juni eine festlich gekleidete Menge durcheinander. Fröhliches Kinderlachen mischte sich mit den Klängen der Musik. Da plötzlich traf die Meldung ein, daß feindliche Flieger nahten. Doch ehe es möglich war, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, schlugen bereits die ersten Geschosse ein. In großer Höhe kreisten, durch leichten Dunst fast ganz der Sicht entrückt, die verderbenbringenden Sendboten feindlicher Mordlust über der friedlichen Stadt. Schlag auf Schlag zerbarst jetzt mit dröhnendem Krachen Bombe auf Bombe. Ein Teil der Geschosse traf die Stadtviertel, wo kleine Bürger und Arbeiter wohnten. Auch nahe beim Schlosse, wo die Königin von Schweden auf dem Krankenbette lag, schlugen einige Bomben ein.

Die schlimmsten Verheerungen aber richtete der Feind in der Nähe des Festplatzes unter den kurz zuvor noch so fröhlichen schuldlosen Kindern an.

Als die französischen Flieger nach einer Viertelstunde verschwanden, konnten sie sich des traurigen Erfolges rühmen, daß sie 117 wehrlosen Menschen, darunter 30 Männern, 5 Frauen und 82 Kindern, mitten aus dem blühenden Leben einen schrecklichen Tod bereitet hatten, und daß weitere 140 Unglückliche, darunter 48 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder, verwundet in ihrem Blute lagen.

Jammernd irrten verzweifelte Mütter unter schrecklich verstümmelten Leichen umher, um ihre getöteten Lieblinge zu suchen. Drei blühende Knaben hatte eine von ihnen verloren, eine andere, die Witwe eines gefallenen Kriegers, den einzigen Sohn. Soldaten selbst, die draußen im Felde kein Schrecken des Kampfes erschüttert hatte, bekannten, daß ihnen nie zuvor so Furchtbares vor Augen gekommen sei.

Die französische Nation, die sich so gern als ritterlich und vornehm rühmt, kann in ihrer Geschichte ein neues Heldenstück verzeichnen. 154 deutsche Kinder haben bluten und 82 haben sterben müssen, damit die Flieger des stolzen Frankreich sich eines Triumphes rühmen konnten, der ihnen im Kampfe mit den wehrhaften deutschen Beherrschern der Luft bisher versagt geblieben war.

Und das deutsche Volk? Wird lähmender Schreck seinem ferneren Kampfesmut Eintrag tun? Die Franzosen kennen uns schlecht, wenn sie das erwarten. Aus der tiefen Trauer um die dahingemordete Jugend und aus dem innigen Mitleid mit den klagenden Müttern wird unserem festen Willen zum Siege nur neue zornige Kraft erstehen. Auch die schuldlosen Opfer, die auf dem Friedhof in Karlsruhe frischer Rasen deckt, sind nicht umsonst für das Vaterland gefallen. Wie wir selbst, so wird auch Frankreich ihrer noch lange gedenken und schmerzlich gedenken.

Die Kriegsziele des Reichskanzlers.

Berlin, 7. Juli.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt halbamtlich: Der Vorsitzende der nationalliberalen Landesorganisation Sachsens, Geheimer Hofrat Professor Brandenburg, veröffentlicht im Leipziger Tageblatt eine Erklärung, in der er die Ansicht vertritt, daß es voreilig und vielleicht unheilvoll sei, dem Reichskanzler Vertrauen zu schenken, bevor man wisse, wie er über den künftigen Frieden denkt. Erst müsse der Reichskanzler seine Karten aufdecken und klipp und klar verkünden, was er wolle, dann sei es Zeit, sich zu überlegen, ob man seine Politik unterstützen solle oder nicht. Professor Brandenburg faßt die Vertrauensfrage am verkehrten Ende an. Wir befinden uns im Kriege. Noch ist der endgültige Sieg nicht errungen. Während unsere Söhne und Brüder draußen im Felde und auf dem Meere kämpfen und bluten, und wir daheim, Mann und Frau und Kind, vom ersten bis zum letzten, alle physischen und moralischen Kräfte aufs höchste anspannen, um den Krieg siegreich zu überwinden, dient es da dem Ganzen, gegenüber der politischen Leitung des Reiches Vorsicht und kritische Zurückhaltung zu empfehlen, weil sie nicht tut, was ihr für den Augenblick die elementarste politische Klugheit verbietet? Gilt sonst der Spruch: Erst wägen, dann wagen, so heißt es hier: Erst schlagen, dann fragen! Auf das Heute kommt es an, nicht auf das Übermorgen. Wer für heute mißtraut, weil er für übermorgen Vorbehalte hat, schwächt die einige innere Stärke. Die ist die Forderung des Tages.

Warum Grey zum Lord ernannt wurde.

Bern, 7. Juli.

Amtlich wird aus London gemeldet, daß nicht allein die Ernennung Lloyd Georges zum Kriegsminister und Lord Derbys zum Unterstaatssekretär des Krieges vollzogen wurde, sondern daß Sir Edward Grey in den Peerstand erhoben, d. h. also zum Lord ernannt wurde.

Zugleich mit dieser amtlichen Verlautbarung trifft eine halbamtliche Erklärung ein, daß „Sir Edward Grey, um den bestehenden gesetzlichen Normen über die Verteilung von Staatssekretären auf das Unterhaus und Oberhaus gerecht zu werden, zum Peer ernannt werden soll". — Glaubt die englische Regierung die Beförderung Greys entschuldigen zu müssen? Fast scheint es so.

Ostasien für Japan und Rußland.

Petersburg, 7. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt, daß hier ein politisches Abkommen zwischen Rußland und Japan unterzeichnet worden ist. Der erste Punkt des Abkommens stellt die gegenseitige Verpflichtung auf, kein politisches Abkommen zu schließen und keine Verbindung einzugehen, die sich gegen den anderen vertragschließenden Teil richten. Der zweite Punkt besagt, daß bei Bedrohung des Gebietes oder der besonderen Interessen des einen vertragschließenden Teils in Ostasien, die der andere Teil anerkannt hat, Rußland und Japan sich über die nötigen Maßregeln zur Unterstützung und Hilfeleistung verständigen werden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. Juli. Oberhofprediger D. Dryander begibt sich am 14. d. M. mit Genehmigung des Kaisers an die Westfront, um dort im Auftrage des Evangelischen Oberkirchenrats die evangelischen Truppen aus der Landeskirche zu begrüßen.

Stockholm, 7. Juli. Der König von Schweden besichtigte die nördliche Grenzfestung Boden. Er nahm eine Parade sämtlicher Truppen ab.

Stockholm, 7. Juli. Die Verluste des russischen Fliegerkorps seit dem Beginn der Offensive sind so bedeutend, daß seine völlige Neuordnung nötig ist. Die Zahl der abgeschossenen Flugzeuge wird auf 127 angegeben. Die meisten französischen und englischen Flieger haben dort den Tod erlitten.

Stockholm, 7. Juli. Das holländische Schiff „Neerlandia", das in die Stockholmer Schären einlief, wurde kurz vorher von einem russischen U-Boot beschossen und schwer beschädigt.

Vlissingen, 7. Juli. Der englische Dampfer „Jarvo Abbey", der von Rotterdam nach Hull mit Lebensmitteln unterwegs war, wurde nach Zeebrügge als Prise eingebracht.

Bern, 7. Juli. Die Mailänder Blätter melden den Tod des Generals Carlo Giordana, des Kommandanten einer Infanterie-Brigade am rechten Flügel auf der Hochfläche von Schlegen.

Brüssel, 7. Juli. Aus einer Notiz der „Gazette des Ardennes" erhellt, daß am 30. Juni über 345000 französische Gefangene in Deutschland untergebracht waren.

London, 7. Juli. Die Admiralität teilt mit: Einer unserer Minensucher wurde am 4. Juli in der Nordsee von einem Torpedo getroffen, der von einem feindlichen U-Boot abgefeuert wurde. Er wurde leicht beschädigt und ist jetzt nach dem Hafen zurückgekehrt.

Bekanntmachung

Ich mache erneut darauf aufmerksam, daß unter meiner **persönlichen Adresse** hier eingehende, äußerlich nicht durch einen Vermerk als **„Dienstsache"** erkennbare Depeschen, Briefe usw. mit, wenn ich von Lübbecke abwesend bin, nachgesandt werden oder bis zu meiner Rückkehr ungeöffnet liegen bleiben und infolgedessen verspätet zur dienstlichen Behandlung kommen können. Ich empfehle daher, Depeschen Briefe usw. in dienstlichen Angelegenheiten lediglich mit der Aufschrift „Königliches Landratsamt in Lübbecke" zu versehen.

Lübbecke, 1. Juli 1916

Der Landrat. Freiherr von Ledebur

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes spreche ich allen meinen innigen Dank aus.

Frau Katharine Redecker
geb. Aspelmeier

Holzhausen, 7. Juli 1916
(Kreis Lübbecke)

Am Sonnabend, 15. Juli, morgens 10 Uhr
lassen **Freiinnen von Spiegel, Groß-Engershausen** und **Fräulein Finke, Klein-Engershausen**

46 Ruten gutes Gras

öffentlich gegen Zahlungsfrist versteigern.

Käufer wollen sich zur bestimmten Zeit auf **Finken' Bülten** einfinden.

Pr. Oldendorf, 6. Juli 1916 **Kleffmann**

Davidis Holle's praktisches Kochbuch

Vorrätig bei **Franz Schlüter.**

Zur gefl. Aufklärung!

Nach Beendigung der durch Bundesratsbeschluß angeordneten Inventur wird der

Verkauf

unserer bekannt preiswerten

Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge
Herren-, Jünglings- und Knaben-Ueberzieher
Leinen-, Lüster- und Loden-Kleidung
Herren- und Jünglings-Hosen
Berufs- und Arbeits-Kleidung
Knaben-Wasch-Anzüge und -Blusen
Knaben-Hosen in Wolle und Waschstoffen

bis auf weiteres in der seitherigen Weise fortgesetzt.

Kleiderbezugscheine treten erst am 1. August in Kraft.

Nettlage und Lampe Osnabrück
Nikolaiort 5.

Grösstes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung.